

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Volkshäusern vierteljährlich RM. 2.40 hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben. Erillungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hansastraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4853. Amt Neustadt a. M.

Ueber 3000 Quadratkilometer mit über 200 Ortschaften neubeseht.

Der Feind auf Ambleux—Centry zurückgeworfen. — 12000 Tonnen versenkt. Lohnerhöhung für die Reichstagsabgeordneten.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. G. Großes Hauptquartier, den 5. Juni. Amtlich.

Weißlicher Kriegshauptquartier.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Erfolgreiche Vorstöße in Flandern brachten Gefangene ein. An der ganzen Front hielt rege Erkundungstätigkeit an. Der Artilleriekampf lebte vorübergehend auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
In Erweiterung unserer Erfolge auf dem Südufer der Ätine warfen wir den Feind auf Ambleux—Centry zurück und nahmen seine Stellungen nördlich von Compiègne. Zerklüftete Kampfhandlungen beiderseits des Ourcq-Flusses. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 26. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.
Abendbericht.

Berlin, 5. Juni, abends. (WB. Amtlich.) An der Schlachtfrent ist die Lage unverändert.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 5. Juni. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Außer Artillerietätigkeit keine Kampfhandlungen von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 3. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Im oberen Stumbi-Tale und bei Pratinol gestreuten wir durch unser Feuer feindliche Sturmabteilungen. Im Gernabogen kurze Feuerangriffe auf feiten des Feindes. An der Front Gegend südlich des Dorfes Hums bis zum Wardar wurde das Artilleriefeuer auf beiden Seiten stärker. Im Struma-Tale glücklich verlaufene Patrouillenkämpfe.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 4. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Palästinafront: Auflebendes Artilleriefeuer auf dem Ost-Jordan-Ufer. Vorgehobene feindliche Kavalleriepatrouillen wurden hier vertrieben. Beim Gegner erkannte Bewegungen wurden von unserer Artillerie beschossen. Nebellagerer weißlich Schuraf wurden von unseren Fliegern aus geringer Höhe erfolgreich angegriffen. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

12000 Tonnen versenkt.

Berlin, 4. Juni. (WB. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Spergebiet um England wiederum 12000 Tnt. versenkt. Unter den versenkten Dampfern befanden sich zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, einer davon englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

Daag, 5. Juni. Reuter meldet aus London: Ein britischer Zerstörer sank am 31. Mai nach einer Kollision. Es gab keine Opfer.

Daag, 5. Juni. (WB.) Das Kerr-Bur. teilt mit: Das Fischereifahrzeug „Annieen Wrie“ aus Bhaardingen ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und in die Luft geflogen. Von der Besatzung wurden ein Mann getötet und zwei verwundet.

Berlin, 4. Juni. (WB.) Zwei neue feindliche Ministerreden beleuchteten die durch den U-Bootkrieg geschaffenen Ernährungsnot die Weltverbände wieder einmal besser als je es Zahlen zu schildern vermögen. Nach dem „Oberver“ vom 28. 4. erklärte der englische Nahrungsmittelminister Lord Rhodda in einer Unterredung: „Bisher ist die deutsche Nahrungsmittelblockade unwirksam gemacht mit Hilfe der Vereinigten Staaten. Aber Amerika muß nicht denken, daß die Nahrungsmittelblockade des Verbandes nicht wirklich gefährlich sei. Sie ist sehr ernst. Wenn Amerika seine Nahrungsmittelproduktion und den Bau von Schiffen nicht beschleunigt, werden die Verbandsmächte große Schwierigkeiten haben. Der mögliche Hunger, den wir leiden rührt keineswegs von der knappen Weltermte her. In Australien ist viel Weizen in Südamerika viel Fleisch vorhanden, aber wir können sie nicht herbeikommen.“ Der Ernährungsminister der Vereinigten Staaten ermahnte 500 Vertreter des amerikanischen Hotelgewerbes zu äußerster Sparsamkeit im Verbrauch von Weizen und begründete diese Forderung laut „New York Times“ vom 20. März mit den folgenden Worten: „Wir haben festgestellt, daß die amerikanische Ernte hinter unserer Schätzung zurückgeblieben ist. Wir wissen heute, daß das amerikanische Volk seinen Weizenbedarf um die Hälfte einschränken muß, wenn wir unsere europäischen Verbündeten auch nur das Mindestmaß ihres Brotbedarfes liefern wollen. Es ist möglich, daß unsere Bevölkerung ihren Brotverbrauch eines Tages um mehr als die Hälfte einschränken muß. Eine weitere Schwierigkeit liegt natürlich in der stetig wachsenden Schiffsräumknappheit. Der Hunger drüben muß schon recht empfindlich sein, wenn feindliche Minister so sprechen und wenn Lord Rhodda ihn sogar als „mäßige“ bezeichnet.“

Sabotage auf französischen Handelsschiffen.

Köln, 5. Juni. Der Sonderberichterstatter der „Kölnischen Volkszeitung“ schreibt, daß kürzlich zwei große, im Hafen von Dünkirchen befindliche französische Dampfer der Agence Maritime du Nord durch Explosionen im Maschinenraum völlig vernichtet wurden. Eine Anzahl anderer Dampfer wurde auf dieselbe Weise mehr oder minder stark beschädigt. Eine durch den Präsidenten von Dünkirchen eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um systematisch ausgeführte Anschläge, handelt, deswegen verhaftete Matrosen englischer, französischer und spanischer Nationalität festgenommen wurden. Trotz eifrigster Bemühungen der französischen Behörden, die Tat wieder einmal als deutsche Mache hinzustellen, ist bekannt geworden, daß man es mit Sabotage der Mannschaften zu tun hat, weil Proteste wegen ungemein schlechter Verpflegung stets ohne Erfolg geblieben waren. Infolge der Verabreichung von verdorbenen Nahrungsmitteln waren in der letzten Zeit viele ernste Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen vorgekommen.

Die Schlacht im Westen.

Das Ergebnis einer Woche.

Berlin, 5. Juni. (WB.) In einer Woche besetzten die Deutschen während der Schlacht zwischen der Ätine und Marne über 3000 qkm feindlichen, teils fruchtbarsten Bodens mit zahlreichen Wiesen, Obst- und Weinärten. Ueber 200 Ortschaften, darunter 15 Städte mit mehr als 1000 Einwohnern, fielen in deutsche Hand. In ihnen ist nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben, der Rest, rund 75000 Seelen, verließen ihre Wohnstätten und flohen über die Marne. Diese Flüchtlinge fallen der französischen Regierung zur Last, die sie unterbringen und verpflegen muß.

120 000 Mann feindliche Verluste.

Köln, 5. Juni. Der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg.“, Prof. Wegener, berichtet von der westlichen Front u. a.: In der Gegend von La Heré-Wilou am Durcastflüß stehen wir nur noch 70 bis 80 Kilometer von Paris. Die Gesamtziffer der bei den Gefangenen sammelstellen abgelieferten

englischen und französischen Gefangenen beträgt bis zum Abend des 4. Juni über 48 000 Mann und 1200 Offiziere. Schätz man danach in dem erfahrungsmäßigen Verhältnis die Gesamtverluste des Feindes einschließlich Verwundete und tote so kommt man selbst bei vorsichtiger Annahme auf mindestens 120 000 Mann.

Deutsche Sturmwagen im Kampf.

Berlin, 5. Juni. (WB.) An der gleichen Stelle zwischen dem Winterberg und Berry-au-Bac, an der in der Freijährschlacht 1917 französische Tankgeschwader angriffen und zusammengeschossen wurden, setzten am 27. 5. auch die deutschen Sturmwagen zum Angriff an. Die Tanks die hier in der Morgendämmerung vorkamfen, bestanden in englischen Beutetanks, die jetzt mit deutscher Besatzung zeigen konnten, was die Tankwaife bei gedücktem Einsatz und rücksichtsloser Führung zu leisten imstande ist. Die jungen Sturmtruppführer, die so oft an der Somme, vor Arras und bei Cambrai die einklinken Tankgeschwader feuerstündlich heranzügelten sahen, bis Volkstreff der deutschen Artillerie sie vernichteten, konnten jetzt als Tankkommandanten Schrecken in die Reihen der englischen Infanterie tragen. Mit ihnen weitesterten Maschinengewehroffiziere, Artilleristen und Offiziere der Kraftfahrtruppen in der Führung der Panzersturmwagen. In dem Augenblick, wo die Infanterie zum Sturm antrat, hatten die Tanks bereits die englischen Gräben erreicht. Stellenweise fuhren die Tanks bis auf 1000 Meter vor der Infanterie her.

Ein Bataillon kam unter dem Schutze ihm vorausfahrender Tanks eine Strecke von 4 Kilometer bis an den Angelbogen fast ohne einen Mann Verlust vorwärts. Ein Sturmwagen fuhr bis Pontaver und mochte mehr als 200 Gefangene, die er, aus ihren Gräben herauszöhlend, der nachrückenden Infanterie in die Arme trieb. Vergeblich versuchten die englischen Batterien und Grabengeschütze den Sturmangriff der deutschen Panzerwagen aufzuhalten. Von ganzen Tanks wurden nur zwei durch Volkstreff der Infanterie getötet, aber der überlebende Rest der Besatzung griff zu Karabinern und Handgranaten und kämpfte als Stoßtrupp mit der Infanterie weiter. Die Tanks, welche die Engländer auf ihrem Rückzuge gegen Amiens zu Dutzenden und Hunderten zurückließen, leisteten uns gute Dienste.

Unter deutschem Feuer.

Zürich, 5. Juni. Meldungen von der Westfront berichten über die Fortsetzung der Beschichtung von Compiègne und Reims, auch die Eisenbahn von Compiègne nach Paris sei durch die Bombenwürfe gefährdet.

Köln, 5. Juni. Savas gibt nach der „Köln. Ztg.“ zu, daß die französischen Truppen, die am 27. Mai die Länder von Reims bewachten, sich im Laufe der letzten Woche nach und nach gegen die Vorstädte zurückzogen.

Unterbrochene Verbindungen.

Genf, 5. Juni. Nach Pariser Meldungen ist der Vorkordringverkehr von Paris nach Meuz eingestellt. Eine Angabe, ob die Einstellung wegen der Gefährdung Meuz durch die deutschen Linien bei Chateau-Thierry oder infolge des letzten schweren deutschen Bombenwurfs auf Meuz erfolgt, fehlt. Die Räumung von Meuz von der Zivilbevölkerung und den Behörden wird nunmehr vom Pariser „Petit Journal“ bestätigt.

Genf, 5. Juni. Die Pariser Blätter melden die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs von Reims nach Epervan. Die französische Grenzsperrre ist Dienstag mittag in Kraft getreten.

Englische Sorge vor neuen Uebertrassungen.

Lugano, 4. Juni. Der Londoner Korrespondent des „Secolo“ kann die Angst, die in ganz England herrscht, nicht verhehlen. Ganz dem Entsetzen der französischen Reservisten sei der deutsche Vormarsch ja allerdings stark verzögert und bald würden die Deutschen neuerdings zur Impotenz verurteilt werden. Dennoch beuge man in London anbauend schwere Besorgnisse, daß die Deutschen in dieser frühlichen Woche der Schlacht irgendwelche neuen Uebertrassungen auf die Verbündeten loslassen könnten, so etwa eine Offensive an irgend anderen schwach besetzten Punkten, um damit eine neue Brezche zu öffnen und die Verbündeten neuerdings zur Verchiebung ihrer Reservisten zu zwingen und die rückwärtigen Verbindungen noch mehr zu stören. Wenn nicht

ron alledem eintrete, seien die Verbündeten lieber, den deutschen Vormarsch anzuhalten. Aber es sei unumgänglich nötig, dem Feinde kein weiteres Gelände mehr abzutreten.

Ein neutrales Urteil.

Rotterdam, 4. Juni. (W.B., Nichtamtlich) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt zu der deutschen Offensive: Es ist vorläufig für die Entente, besonders für die Franzosen, beruhigend, daß die Deutschen aufgehalten werden. Bevor sie noch größere Vorteile errungen haben. Es ist aber auch so gerade schlimm genug. Der Gewinn hat dieselbe Nähe wie die Offensive bei St. Quentin. Während des Stillstandes nach der Fländernschlacht hörten wir gar oft die Versicherung, daß die Entente-Truppen jetzt auf alles vorbereitet seien, daß sie dank ihrer Überlegenheit in der Luft ausgezeichnet über alles, was der Feind beabsichtige, unterrichtet seien, endlich, daß noch mit einem großen Gegenstoß überzogen werde. Aber die Tatsache zeigte, daß eine Gegenoffensive unmöglich war, daß man sich aufs Abwarten beschränken mußte, daß der Angriff einen Punkt traf, an dem man ihn am wenigsten erwartete, und daß die Heresleitung der Entente keine Abnung von den Plänen des Feindes hatte. Da die Alliierten keine Gegenoffensive während der ersten Phase haben unternehmen können, da es ihnen nicht gelungen ist, während der zweiten Offensive die Lage zu ihren Gunsten zu ändern, und da sie sich auch zum dritten Male haben überrollen lassen, ist zu fürchten, daß sie ähnlich während der nun zu erwartenden Phase nicht viel ausrichten werden, und daß sie in Unsicherheit abwarten müssen, ob die Deutschen nach einiger Zeit wieder mit einer dritten und vierten Offensive hervorzubrechen werden, die benjo erfolgreich sind wie ihre früheren Offensiven.

Die Beschickung von Paris.

Täglich 40 Granaten.

Schweizer Grenz, 5. Juni. Wie aus Paris berichtet wird fallen dort jetzt täglich etwa 35 bis 40 feindliche Granaten. Bei der ersten Fernbeschickung wurden täglich 10 Granaten geschickt, die sich auf 15 Granaten erhöhten und bei der neuen Wiederaufnahme der Beschickung auf 35 Granaten.

Die französische Regierung hat weiter die Fortschaffung der bürgerlichen Bevölkerung aus der Kriegzone angeordnet. Die zu räumenden Ortschaften werden mit Reserve-Truppen belegt.

Der Militärgouverneur von Paris hat am Sonntag eingehende Bestimmungen über den Verkehr in Paris erlassen. Man sieht darin das erste amtliche Zugeständnis der Bedrohung des Seinedepartements.

Rußland.

Die Kämpfe in Ostasien.

London, 4. Juni. (W.B.) Reuter erzählt aus Peking: Semenows Artillerie wurde durch Vernichtung der Brücke über den Onon aufgehalten, jedoch er nur in stande war kleine Kavallerieabteilungen anzusetzen, um die Eisenbahnlinie an Karinsaja vorüberzuführen, zu besetzen. Da die Bolschewiki in Tschita so wenig Widerstand fanden, nahmen sie Jngoda und warfen Semenows Abteilungen über das rechte Ufer des Onon zurück. Eine Kavallerieabteilung rückte aus dem Amurgebiet zwischen Siska und Argoon vor und bedroht Semenows Verbindungen.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Couchés, Maler.

20) Nachdruck verboten.
„Zwischenrufen läßt wohl Dein Instinkt nicht gelten?“
Sie lachte.
„Darauf reagiert er nicht. Was so dazwischen hin- und herpendelt, das sind eben Durchschnittsmenschen, nicht gut und nicht böse.“
Er streichelte über ihr goldblondes Strandshaar.
„Also kann ich mich der beruhigenden Sicherheit hingeben, daß Fräulein Hellmut kein Greuel ist,“ neckte er.
Sie zwuckte die Achseln.
„Das kannst Du gewiß! Mach Dich nur lustig über mich, Hans Ulrich. Du denkst natürlich, ich bin noch ein dummes Baby und weiß doch hellen Tag nichts. Aber Du irrst, ich besitze viel Menschenkenntnis. Und ich gebe jede Wette mit Dir ein, daß Fräulein Christa Hellmut ein wahrhafter Abelsmensch ist, wenn sie auch nur einfach Fräulein Hellmut heißt.“
„Woher weißt Du denn, daß sie Christa heißt?“ fragte Hans Ulrich. Er hatte Christas Vornamen noch nicht gehört.
„Das ist doch einfach — sie hat mit ihren Vornamen selbst gesagt, weil ich sie darum bat. Findest Du nicht, daß er sehr hübsch klingt und gut zu ihr paßt?“
Er lächelte. „Wenn ich nein sage, bist Du mir doch böse,“ erwiderte er oblenkend.
„Ach, Unfug, Hans Ulrich, so bin ich doch nicht. Es darf doch jeder eigene Meinung haben. Und ich bin nun einmal ganz vernarrt in Fräulein Hellmut und liebe dabei daß sie ein Abelsmensch ist. Mamuschka hat mir so oft gesagt, daß der Adel der Geburt nur ein glücklicher Zufall ist, auf den sich kein Mensch etwas einbilden darf, wenn er auch dafür dankbar sein muß. Aber der Adel des Herzens, der Gesinnung, das ist der richtige, und darauf kann man stolz sein. Ohne diesen Herzensadel ist der feinstalbe Aristokrat ein Plebejer. Baroness Karla ist kein Abelsmensch, trotz

Rumänien.

Bukarest, 4. Juni. (W.B.) Meldung des Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureaus. Die rumänische Regierung hat angeordnet, daß die von der früheren Regierung über das Vermögen von Ausländern eingelegte Zwangsverwaltung, die noch nicht ordnungsgemäß Redenshaft über ihre Verwaltung abgelegt hat, in den Anflagezustand verfest wird.

König Konstantin wieder erkrankt.

Nach einem Bester Telegramm der „Deutschen Hg.“ ist König Konstantin neuerdings an einem Brust- und Herzleiden erkrankt.

Griechenland als Feind.

Sofia, 3. Juni. Das „Echo de Bulgarie“ bespricht die griechischen Angriffe auf das Rumaplateau und schreibt: Der müßige, wir möchten sagen skandalöse Streit um die Frage, ob Griechenland im Kriege ist, muß aufhören. An den Wardar-Üfern fallen Bulgaren und Deutsche Seite an Seite unter griechischen Augen, griechische Divisionen, die von der Entente ausgerüstet sind, greifen die von Bulgaren und Deutschen gemeinsam gebauten und verteidigten Stellungen an. Wenn das kein Feind ist, so muß man eine neue Definition und neue Formeln für Krieg suchen. Die mazedonische Kämpfe sind eine Ergänzung der Kämpfe an der Westfront. Sie befähigen mit Blut die Einheit der Front, die gemeinsamen Ziele und Interessen von Freunden und Feinden.

Holland.

Die Getreidezufuhr aus Amerika.

Washington, 3. Juni. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die niederländischen Dampfer „Stella“ und „Java“, die vor einiger Zeit die Erlaubnis bekamen, für Holland Getreide landen zu dürfen, werden, obwohl sie zur Ausfahrt bereit sind, auf Anordnung der Seebehörde nicht ausfahren. Diese Maßnahme ist bezeichnend für die Hilfsmittel der Vereinigten Staaten für die Versorgung Hollands. Küster dem von den beiden genannten Dampfern geladenen Getreide liegen noch mehr als 15 000 Tonnen seit zehn Tagen in amerikanischen Häfen für Holland bereit.

England „kein Friedenshindernis“.

Rotterdam, 5. Juni. Aus London wird gemeldet, daß Lord Cecil in Vertretung Lloyd Georges die Vertreter einiger Gewerkschaften, darunter der Eisenarbeiter, empfangen. Er gab ihnen die Erklärung ab, daß Frankreich keinen Grund zu einem Friedensschluß haben werde, da England seine ganze Kraft für Frankreich einlegen werde. England werde aber im übrigen kein Hindernis für einen Frieden sein. In den Kreisen der Alliierten sei die Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Krieges vorhanden.

Ablehnung direkter Bundessteuern in der Schweiz.

In der Schweiz fand die Volksabstimmung über das von 115 000 Bürgern unterzeichnete, von der sozialdemokratischen Partei gestellte und von einem Teil der linkslebenden bürgerlichen Parteien unterstützte Volksbegehren auf Einführung einer direkten Bundessteuer auf Einkommen von 5000 Franken an und Vermögen von 20 000 Franken an. Statt. Das Volksbegehren wurde mit einer Mehr-

heit von rund 40 000 Stimmen abgelehnt. Die industriellen Kreise der deutschen Schweiz stimmten dafür, während ländliche Kreise, vor allem die romanische Schweiz, gegen das Begehren stimmten, hauptsächlich weil eine dauernde direkte Bundessteuer als Gefahr für das selbständige politische Leben der Kantone betrachtet wird, da direkte Steuern bisher ausschließlich den Kantonen als Haupteinkommensquelle vorbehalten waren, während der Bund seine Ausgaben aus indirekten Abgaben (hauptsächlich Zolleinnahmen) bestritt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt hierzu: Die von der Sozialdemokratie eingebrachte Bundessteuer-Initiative, der Antrag auf Schaffung einer dauernden Bundes Einkommen- und Vermögenssteuer ist damit durch die denkbar demokratischste Entscheidung dem Volkswillen zum Opfer gefallen. Das schweizerische Beispiel ist darum besonders interessant, als natürlich in verklärtemerem Maßstab, die Verhältnisse dort ähnlich liegen, wie in Deutschland. Hier der Kampf zwischen Reichstag und Bundesregierungen um die Aufrechterhaltung der finanziellen Existenzfähigkeit der Eidgenossenschaft und der Kantone. Wegen die dauernde Auslösung direkter Einkommens- und Vermögenssteuer an den Bund werden alle die Argumente ins Feld geführt, die auch in Deutschland geltend gemacht werden. Man wird die Schweiz und insbesondere die greiserverwandte romanische nicht gerade als „Hort der Reaktion“ ansehen wollen. Und sollte sich daher nach dieser neuesten Lehre aus der Schweizer Steuererhebung — es ist nicht die erste — endlich dazu auffahmigen, Steuerfragen nicht unter die Herrschaft starrer Parteidogmen zu stellen und den politischen Gegner in solchen Dingen eigenmächtiger Interessenspolitik zu verdächtigen. Sollte darüber hinaus aber auch fastlich die Gründe auf sich wirken lassen, die dazu führten, daß in der Schweiz gerade auf Grund des souveränen Volkswillens, wie er im Referendum zum Ausdruck kommt, genau entgegengesetzte Wege in der Abgrenzung der Steuerquellen gegangen werden, als man sie auf der Linken in Deutschland eingeschlagen sehen will.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung zur Abänderung des Gesetzes betreffend die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages. Danach sollen die Abgeordneten statt der bisherigen 3000 Mark 5000 Mark erhalten. Dementsprechend soll auch bei Versammlungen ein höherer Betrag, statt 20 Mark 30 Mark in Abzug gebracht werden.

Hg. Dove (Vpt.) empfiehlt die Bewilligung einer Aufwandsentschädigung für den ersten Präsidenten. Hg. Graf Westarp (Kons.): Wir wünschen nicht, daß der rein ehrenamtliche Charakter des Präsidentenposten irgendwie beeinträchtigt wird. Auch zur Zeit der größten Sparsamkeit und der persönlichen Einschränkung glauben wir nicht diesem Gedanken zustimmen zu können. Staatssekretär Balltraß: Ich glaube hoffen zu dürfen, daß wir dem Grundgedanken bestimmen können. Die Vorlage wird in sofortiger zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Danach wird die Aussprache über Belagerungszustand und Zensur fortgesetzt.

Hg. Gotthein (Vpt.) schimpft über die Vaterlandspartei.

General v. Wisberg: Daß von den Militärstellen der Versammlungsfreiheit entgegen gearbeitet würde, trifft nicht zu. Es haben im letzten Jahre 8011 Versammlungen stattgefunden. Verböten waren 99 Ver-

ihres Titels und ihrer vornehmen Geburt, aber Christa Hellmut ist einer, da verlaß Dich drauf.“
Hans Ulrich zog seine Schmelzer fest in seine Arme.
„Meine Weisheit, ich mache mich gewiß nicht über Dich lustig. Es freut mich, daß Du eine so lobenswerte Anschauung von wahrem Adel hast. Unsere Liebe, herrliche Mutter hat recht getan, Dir das Wesen desselben so zu erklären. Ich wollte, unsere Vorfahren hätten auch so gedacht, dann gäbe es keine törichten Majoratsbedingungen, die mich freubeln.“
Ulricha nickte.
„Du meinst die Bestimmungen, die Dir bei der Wahl Deiner künftigen Frau vorgeschrieben sind?“
„Ja, Urfelchen, die meine ich.“
„Ich finde sie auch sehr töricht. Denke mal, wenn Du Dich zum Beispiel in dieses entzückende Fräulein Hellmut verlieben würdest, was doch wahrhaftig kein Wunder wäre, dann dürftest Du sie natürlich nicht heiraten.“
„Er sah starr vor sich hin.“
„Ja, das wäre so ein Beispiel.“
Ulricha wurde auch nachdenklich.
„Du dumml! — Und diese garstige Karla zu heiraten, verbietet Dir kein Gesetz. Du siehst Du, wie dumm solche Bestimmungen sind. Ich weiß Du, Hans Ulrich, wenn ich ein Mann wäre, in Fräulein Hellmut würde ich mich blindlings verlieben und sie vom Fleck weg heiraten.“
Er streichelte ihre Wangen.
„Vorausgesetzt, mein Urfelchen, daß Du nicht Majorats-herr von Franzenau wärest. Aber nun muß ich Dich verlassen, mein Kleindchen, ich will Mama aufsuchen.“
„Da komme ich natürlich mit.“
Er hielt sie zurück.
„Nein — komme jetzt nicht mit, ich möchte mit Mama allein sein.“
„Ach — habt ihr Geheimnisse?“
„Nein. Ich will Dir sagen, was ich mit Mama besprechen will, dann wirst Du mich gehen lassen.“

„Nun?“
„Ich will ihr sagen, daß ich Baroness Karla nicht heiraten werde.“
Sie lächelte ihn stürmisch.
„Ja Du — da laß ich Dich gern mit Mamuschka allein. Ach, bin ich froh, daß Du es nicht tun willst! Dieser Freude muß ich Ausdruck geben. Weißt Du, was ich jetzt tue?“
„Nun?“
„Ich bettete mir von Fräulein ein Körbchen mit Redereien und die verteilte ich an Mamuschkas Waisen-kinder.“
„Mamuschkas Waisen-kinder? Was ist denn das?“
„Davon weißt Du wohl noch gar nichts! Mamuschka hat doch drüben im Park, im alten Kavalleriehaus, die vier Dorfweihen, lauter kleine Mädels, unterbringen lassen. Sie läßt sie dort auf ihre eigenen Kosten großziehen. Meine alle Amme Dörte führt die Aufsicht über die Kinder, lehrte sie allerlei, auch Haus- und Gartenarbeiten. Sie haben hinter dem Kavalleriehaus ein eigenes Gärtchen, in dem sie alles allein besorgen. Sie besuchen natürlich die Dorfschule, und ich gebe ihnen jede Woche einmal Unterricht in Sandarbeiten. Zunächst, ich bin Kneipstischperson — aber freilich mandamental tolle ich auch mit den Kindern herum. Du glaubst nicht, wie sie an mir hängen! Es ist jedesmal ein Jubel, wenn ich komme. Aber ich bringe ihnen auch immer etwas Gutes mit. Gerade sollen sie nun eine besondere Rederei haben, weil ich froh bin, daß Du Karla nicht heiratest.“
Hans Ulrich sah lächelnd in ihr rosiges Gesicht.
„Nun, dann beglücke also die Waisen-kinder. Wie alt sind sie denn?“
„Zwischen sechs und zehn Jahre, lauter Flachsköpfe. Zwei sind Geschwister, das jüngste und das älteste. Du mußt sie Dir einmal ansehen. Ich werde Dich bei ihnen einführen, dann bist Du einer guten Aufnahme sicher.“
Er lachte.

Fortsetzung folgt

Jammlungen. Davon entfallen auf die Vaterlandspartei 840 bzw. 14, auf die Gewerkschaften 2749 bzw. 19 (Hört, hört! rechts.)

Abg. v. Gräfe (Kons.): Das Interesse an der Zensurfrage ist in diesem Augenblick, wo im Westen das Gewalttätige sich vollzieht, nicht gerade groß. Auch die dreistündige Rede des Abg. Gothein hat nicht dazu beigetragen. Die Männer draußen haben kein Verständnis für solche Debatten.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Wahl des Präsidenten und Fortsetzung. Schluß nach 1/2 8 Uhr.

Zentrum und Erzbergerpolitik.

Die mit der Görresgesellschaft in engen Beziehungen stehenden „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“ in München veröffentlicht in ihrem Heft vom 1. Juni einen langen Aufsatz: „Die deutsche Zentrumspartei im Weltkrieg“, der sich sehr eingehend mit den Wirkungen Erzberger'scher Politik beschäftigt, anfangend bei der Vorgeschichte der Reichstagsauflösung 1906 und fortgeführt in fortwährender Verfolgung bis auf den jetzigen Augenblick. Der Aufsatz weist nachdrücklich auf die Analogie der Situation hin, wie jaugt, Senlo wie 1906, durch die Erzberger'sche Politik das Zentrum isoliert an der Seite der Sozialdemokratie gefangen habe, eine Lage, die ihm deswillen gefährlich sei, weil sie den inneren Charakter des Zentrums als einer Mittelpartei gefährde.

Weiter wird dann auf die Beförderung in der politischen Führung unter der Herrschaft der Sozialdemokratie verwiesen, auf die Urteilskraft des Kanzlers in Dingen der auswärtigen Politik und im Anblich daran die Frage gestellt, ob die zutage getretene Wandlung durch die Schuld des Zentrums zu nichte gemacht werden solle. Im Zusammenhang damit geht der Aufsatz auf den Vorstoß Erzberger's im Hauptauschuss ein und stellt auf Grund einwandfreien Materials fest:

„Der Tatbestand erscheint sohin durchaus festgelegt und kann durch nachträgliche Interpretationen nicht abgeändert werden.“

Zum Schluß wird dann an das Urteil Dr. Nischers über Erzberger und sein Verhalten erinnert und die straffe Fraktionsdisciplin Windthorst's als Vorbild hingestellt, bei der das Zentrum sehr gut gefahren sei. Sorgfältig sei darauf zu achten, daß die Zentrumspartei nicht von den bürgerlichen Parteien getrennt wird und daß sie nicht in eine Isolierung gerät, worin sie an die Seite der Sozialdemokratie gedrängt würde. Das letztere wünscht die Sozialdemokratie, welche dadurch ihre Hauptfunktion, einem Zermürbungsprozess entgegenzuführen, schie.

Das Zentrum muß sich als Mittelpunkt der bürgerlichen Parteien in Freiheit und Unabhängigkeit erhalten. Das geht verloren, wenn das Zentrum durch die impetivsten Vorstöße einzelner seiner Mitglieder in Engagements verwickelt wird, welche nicht in der Gesamtpartei, sondern nur in einzelnen Gruppen, Ständen, Landsmannschaften Zustimmung finden, für die aber die Gesamtpartei verantwortlich gemacht wird. Die Fraktionsführung muß diese Politik einseitigen Drängens von Haus aus in die Bahnen des Ausgleichs mit allen anderen Kräften ziehen, sonst belastet sie sich mit einer Verantwortung für politische und tatsächliche Tüme, die, so gut sie auch gemeint sein mögen, die Geschlossenheit auflösen. Bei gemeinsamem Zusammenwirken gibt es in allen Parteien knausgesetzte Situationen, in denen der Rat der Ältesten und die Autorität der Leitung allein zu entscheiden und der einzelne sich zu fügen hat. Das einmal auszusprechen ist durch die Verhältnisse notwendig geworden.

Dannach will es scheinen, als erkenne man in immer weiteren Kreisen des Zentrums die Hauptgefahr des Erzberger'schen Wirkens, die nicht so sehr in seinen Vorgesetzten und ausfallenden improvisierten Einzel- und Sonderaktionen liegt als in dem mit Konsequenz immer wieder verfolgten Bestreben, die Partei nach links zu führen und an die Seite der Sozialdemokratie zu drängen.

Ein Trümmerfeld.

(„Die Ergebnisse der „kriegssozialistischen“ Wirtschaft.)

Von Dr. rer. pol. H. W.

Das Analogon zum Wirtschaftskrieg, den unsere Feinde draußen gegen uns führen, ist im Innern die Kriegswirtschaft, die sich fortgesetzt und mit steigendem Erfolg müht, das heimische Wirtschaftsleben, die heimische Produktion vor allem, mit Keulen totzuschlagen. Erwaandien letzten Endes aus über demokratischer Gleichmaderet, hat sie sich schließlich wie alle echt demokratischen Grundkräfte in der Praxis selbst negiert. Die in der Politik nach Freiheit streben, wollen in der Wirtschaft den unerträglichsten Zwang verhängt wissen; die für die Gleichheit eintreten, wollen die ersten, die Rationalisierung alsbald weiter zu differenzieren.

Den Erfolg dieser Wanderung auf sozialistisch-demokratischen Pfaden sehen wir heute. Die Fehler des Systems liegen zu Tage. Grundlegend: Man vertrat, daß dem Konsum die Produktion voranzugehen hat; vertrat, daß gerade in der Landwirtschaft die individualistische Wirtschaftsweise alles ist und allein den Erfolg verbürgt, bildet sich ein, hunderttausende regloser Handelsreisigen durch eine Anzahl Bureaukraten und bureaukratisierter Kaufleute — die noch schlimmer sind — und durch eine Armee von Maschinenführerinnen erleben zu können.

Es ist merkwürdig, aber es war immer so und wird wohl auch immer so bleiben, daß die kaufmännisch und wirtschaftlich weniger geschulten Militärbehörden die zivilen

Behörden in der richtigen Verwendung gefunden Wirtschaftsverstandes um Haupteslänge überlegen. Sie verhielten sich nicht wie jene der Erkenntnis, daß der Krieg zur Produktion nicht durch Erlasse, Verordnungen, Strafanordnungen, Maßregeln und hinter den Erzeugerkosten herhinführende Höchstpreise erzielt wird, sondern durch die Enttarnung von Preisen, die einen angemessenen Verdienst lassen. Daher die soebenstehende Produktionssteigerung bei der Rüstungsindustrie, daher der Produktionsrückgang in der Landwirtschaft. Daher z. B. auch die typische Erscheinung, daß die Militärbehörden dem litauischen Bauer, um ihn zu gesteigerter Futtererzeugung und -Ablieferung zu veranlassen, einen höheren Futterpreis gewährte, als ihn der deutsche Bauer erhielt. Was die zivilen Stellen durch die Anberaufassung des Grundgesetzes gesündigt hatten, das entscheidend für die Produktion die Spannung zwischen Erzeugungskosten und erzieltm Verkaufspreis ist, das suchten sie durch kleinliche Stane, Entziehung von rationierten Lebensmitteln, Verhinderung von Zentrifugen usw., wieder gut zu machen und erreichten das Gegenteil. Mit dem Recht der selbständigen Betätigung auf dem eigenen Grund und Boden vernichtete man bei der Landbevölkerung nicht nur die Initiative, sondern gefährdete auch das Verantwortungsgesühl, das einen Antriebsfaktor ist, so viel zu produzieren wie irgend anständig. Auf schärfste störend griffen die zentralverfügbaren Maßnahmen in die innere Oekonomie der Wirtschaft ein. Vorgänge, wie der sinnlose Schweinemarkt, wie die Degimierung unleser Milchviehbestandes lediglich zur Aufrechterhaltung der erhöhten Fleischkonsumtion im vergangenen Sommer. Der Erfolg alles dessen: Rückgang der Kartoffel-Anbaufläche von 357 auf 28 Mill. Hektar in 1916 und weiter auf 237 in 1917, Ausfälle von Prozent und — bei den Erträgen der Körnerfrüchte, bei Weizen, bei Roggen, woran nicht allein die schlechte Ernte die Schuld trägt. Immer wieder die Erfahrung: die Produktion läßt sich nicht kommandieren; ein auf rein individualistische Wirtschaftsweise gestellter Berufsstand ist nicht von einer Zentrale aus wie eine gut durchstrukturierte heelenlose Maschine zu dirigieren. Und trotzdem immer weiter das System der Verordnungen, Verfügungen, Anklagen, Beurteilungen: Zwang, Zwang, Zwang.

Neben diesem Flakso lief das andere her: In der Versorgung der Bevölkerung, in der Erfassung, in der Verteilung der Vorräte. Wenn man der landläufigen Ansicht war, daß der Handel nicht gütterzeugend sei, so machte man alsbald die Erfahrung, daß keine Ausschaltung gütterverrichtend wirkte. Alle noch so sorgfältige Statistik, alle haar-scharfen Verteilungsschlüssel, alle Kontrollmethoden versagten, und den „Erfolg“ sahen wir oben! Es reichte nie und nirgends!

Da der ehrliche Handel erschlagen war, zum Festen des „Prinzips“, trat an seine Stelle der Schleichhandel und trieb die Wästen, die wir alle kennen. Er hat eindringlich gelehrt, daß man die Preisbildung nicht ungefragt ausschaltet; und unerlässlich hat er für den Ausgleich gelernt, nebst den gehörigen Forderungen, als handelte es sich um Bestrafung wegen Hinterziehung. Was die Bevölkerung an den künstlich niedergebhaltenen Preisen für Cerealien, Milch, Kerntoffeln, Zucker und sonstige rationierte Lebensmittel erspart hat, das wurde in vielfachen Betrag im Schleichhandel für eben solche Produkte überzahlt. Und wenn man jetzt den Handel wieder legalisierte und die normale Preisgestaltung auflebe, so würden die Verbrauchenden aus den argwöhnenden Preisen längst noch nicht an die Schleichhandelskosten heranziehen.

Nun ist dem Schleichhandel ja die Ehre wiederfahren, von kompetenter Seite wegen seiner Verdienste um die Ueberwinterung der Bevölkerung gelobt zu werden. Herr August Müller, Sozialdemokrat und Untersekretär im Reichsernährungsamt, hat ihm diese ausdrücklich attestiert. Er hätte noch ein weiteres Verdienst hervorheben sollen: daß der Schleichhandel allein durch seine behäbige Existenz das System der Zwangswirtschaft täglich und lässlich ad absurdum führt. Aber auch der Schatten-seiten hätte er gedenken sollen: der Vernichtung der Integrität weiter Volksteile, der schwersten Erschütterung jeglicher Achtung vor Gesetz und Autorität des Staates, der Erlösung des Unterscheidungsvermögens zwischen Recht und Unrecht, der Bereicherung aber auch vor allem großer und notwendiger Mengen von Nahrungsmitteln. Die gewöhnliche Form des Schleichhandels ist der Gelegenheitskauf, die geregelte Versorgung in bestimmten Zwischenräumen die Ausnahme. Jede Möglichkeit zu kaufen, wird als vielleicht nicht wiederkehrende betrachtet. Erfolg: gewaltiges gegenseitiges Ueberbieten, Ansammeln von Vorräten, die bei meist unadäquater Bezahlung in großer Umhang verderben. Das Vorgesagte und jedermann bekannte Beispiel dafür ist das Eierlegen.

Sonach ist das Gesamtbild der amtlichen Ernährungspolitik und das Endergebnis der staatssozialistischen Zwangswirtschaft, daß nach dreijährigen Mühen, nach unendlichen Schäfken, nach nicht mehr zu steigender Verärgerung und Erschütterung unsere Ernährungspolitik im eigenen Lande nicht breiter, sondern schmaler geworden ist; daß in immer steigendem Maße die Bevölkerung zu ungesunden Selbsthilfen gezwungen hat unter Begleitercheinungen, deren ganze Bedenktlichkeit hier nicht erörtert werden kann. Und daß es also wirklich nicht ist, darauf zu sitzen, wie man aus dem freilich schon allzu tief ausgefahnen Weis der sozialistisch-demokratischen Utopia Wirtschaft herauskommt, umlenkt in vernunftgemähere, erfolgversprechendere Bahnen, um das Trümmerfeld aufzuräumen, und die deutsche Ernährungswirtschaft neu aufzubauen.

Aus der Heimat.

Auszeichnungen. Die Königlich Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat den nachstehend bezeichneten Beamten das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen: Bahnhofsverwalter Kornmann in Großlarben, Bahnhofsverwalter Fetsch in Niederwöllstadt und Bahnhofsverwalter Petri und Ober-Bahn-Assistent Bertel in Heidenbergen. Wir gratulieren!

Marke „Eiserne Kreuz“. Wir lesen in der „Volksstimme“: Seit einiger Zeit gehen uns aus dem Felde fortgesetzt Feldpostkästen zu. Sie enthalten ohne Ausnahme: Tabak, Kriegstabsakmischung! Nummer 334, Nummer 245 Marke „Eiserne Kreuz“ u. s. f. In der Tat: es gehört eine eiserne Lunge dazu, dieses Zeug rauchen zu können, das lediglich aus getrockneten Wästern besteht. In einem Unterstand mit 10—12 Mann, in dem jeder eine Pfeife solchen Krautes raucht, ist es sicher ebenso wirksam als ein Gasangriff. Wer es fertig bringt die Pfeife zu Ende zu rauchen, verdient wahrlich das Eiserne Kreuz. Es gehört aber auch eine eiserne Stirn dazu, diesen „Heldenakt“ der Heeresleitung zu verkaufen. Millionenverdienste werden den Kriegslieferanten und Tabakfabriken durch dieses völlig ungenießbare und obendrein gesundheitsgefährliche Gebeizt Laub in die Tasche gesteckt. Das Reich muß bezahlen, Steuern müssen es wieder aufbringen und obendrein wird der sogenannte „Tabak“ von den Soldaten mit Recht über die Ladung geworfen. Schämten sich die Herren Fabrikanten nicht, den Staat derart anzubauen und auszuwüchsen.

FC. Frankfurt a. M., 4. Juni. Das allbekannte Restaurant am Schillerplatz die „Alemannia“ hat ihre Türen infolge ungenügender Belieferung nunmehr auch geschlossen. Das gelamte Wirtschaftsinventar kommt demnächst zur Versteigerung.

FC. Aus Oberhessen, 4. Juni. Das Stammkapital der Eisenwerke Hirzenhain, Hugo Anders, G. m. b. H. in Hirzenhain wurde auf zwei Millionen Mark erhöht.

FC. Alfeld, 4. Juni. 170 bis 220 Mark wurde durchschmittlich für jedes Ferkel auf dem fetrigen Schweinemarkt hier bezahlt. 129 Stück Ferkel waren angetrieben und trotz der mürhenhaften Preise wurden sie im Sandumdrehen abgeleht.

Aus Eisenberg.

Arbeitsgen. Ein 16 Jahre altes Mädchen aus Arbeitsgen hat sich am Montag Abend gegen elf Uhr in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster des ersten Stockes eines Hauses in der großen Obhengasse auf die Straße gestürzt. Das schwerverletzte Mädchen wurde durch die Rettungswache alsbald in das städtische Krankenhaus verbracht.

FC. Weffel, 4. Juni. Im Betriebe der hiesigen Gewerkschaft erprobte ein Desfillierapparat. Der 44 jährige Arbeiter Martin Blank von Dieburg erhielt durch die entstandene Stichtlamme so schwere Verletzungen, daß er alsbald verstarb.

Misshand. Als ganz moderne Diebe erwiesen sich jene Männer aus Jagenheim, die hier ein Kind stahlen und das Tier im Walde durch Kopfschlag töteten.

Verstorb. An den Folgen eines Infestentstodes starb der Gastwirt Ph. Becker von hier. Der im besten Mannesalter stehende Geschäftsmann wurde vor einigen Tagen von einer Pilege ins Gesicht gestochen. Die amfangs kaum beachtete kleine Wunde ging rasch in Bluterguß über und führte sehr den Tod des kräftigen Mannes herbei.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 4. Juni. Ihren Verletzungen erliegen ist die 70-jährige Rentnerin Christiane Wegand Witwe, die sich gestern Vormittag aus ihrer Wohnung in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster gestürzt hat.

FC. Aus dem oberen Katalst, 4. Juni. Die Roggen-ernte verpricht hier einen besseren Ertrag als im Vorjahr, die Weizenernte wird einen befriedigenden Ertrag ergeben. Für Hoyer und Gerste war die fettherige Ernte und längere Trockenperiode nachteilig. Die Gerste hat teilweise bekommen und liefert befriedigende Resultate. Die Weizen-ernte hat zwar etwas geringer ausfallen als im Vorjahr, da einige Sorten keinerlei Ertrag bringen.

FC. Vom Weckerwald, 4. Juni. Der Kontrollenbarin eines Gefangenenlagers in Seifen verfuhrte in der Nähe des dortigen Bahnhofs auf einen in voller Fahrt befindlichen Personenzug aufzufahren. Er geriet unter denselben und beide Peine wurden ihm glatt abgefahren.

Aus Kurhessen.

FC. Kirchhain, 4. Juni. Ein 17-jähriger Monteur aus Hiesien war in Niederlein auf einem Dache mit Arbeit beschäftigt. Er tat einen Fehltritt, stürzte von dem Dache auf die Straße und trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz darauf verstarb.

FC. Aus Kurhessen, 4. Juni. In einer Gasmittelschaft in Niederwehren spielte ein dortiger Einwohner an einem geladenen Revolver herum. Die Waffe entlud sich und das Beschloß traf einen in der Werkstatt befindlichen 20-jährigen Kriegsbefähigten so unglücklich, daß derselbe kurz darauf verstarb.

FC. Vom Weisner, 3. Juni. Das Thermometer sonst in einer der letzten Nächte bis zum Gefrierpunkt. Das Gras war weiß vom Reif und Bahnen und sonstige empfindliche Gewächse mußten stark unter dem Frost leiden.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sichel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Seyner, Friedberg, Fried und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G., Friedberg i. S.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer guten Mutter

Frau Bina Mayer
geb. Oppenheimer

sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rodheim v. d. G., 5. Juni 1918.

Für die uns beim Heldentode unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit den

innigsten Dank

aus.

Familie Wilhelm Schultheis.

Bisses, den 5. Juni 1918.

Die Spar- und Darlehnskasse Ober-Mosfeldt,
e. G. m. u. H.,
ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 2. Juni 1918 in eine
Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
umgewandelt worden. Gläubiger, die mit diesem Beschluß nicht einverstanden sind, wollen sich bei der Kasse melden.
Ober-Mosfeldt, den 4. Juni 1918.
Spar- und Darlehnskasse Ober-Mosfeldt,
e. G. m. u. H.,
Wilhelm Midel II. Heinrich Midel II.

Vorschuss- & Credit-Verein Friedberg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Gegr. 1864. Reichsbank-Giro-Conto. Tel.-No. 15.

Entgegennahme von Spar-Einlagen, zu den höchsten Zinssätzen.	Beliehung von Wertpapieren.
Provisionsfreier Checkverkehr.	An- und Verkauf von Wertpapieren.
Conto-Corrent-Credit-Gewährung.	Einlösung von Coupons etc.
Diskontierung von Wechseln.	Vermittlung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den mässigst. Bedingungen.
Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.	

Feuer- und diebstahlsichere **Stahlkammer**, in der eiserne Schrankfächer (Safes) in verschied. Grössen vermietet werden.

Zerlegungen auf alle an den deutschen Börsen zur Auflage kommenden neuen Anleihen jeder Art werden von uns zu den Ausgabebedingungen angenommen, ohne daß dies in den einzelnen Fällen besonders bekannt gemacht wird.

Betedelte
Tropen-Stärke
zum Kochen wie auch als
Kochstärke vorzüglich brauchbar
in Pasteten à 60 Pfg.
empfiehlt

Friedrich Michel
Friedberg.

Extra große Thüringer
Reisbesejen
alle Sorten Bürsten, Besen,
Striegel, Toilette-Artikel,
prima Rasiers u. Toilettes
seife, prima Linoleum- und
Parquetwachs
alles in großer Auswahl.

Theobald Steinel
Bürstenfabrik,
Friedberg, Kälberstraße 117.

Neuer Grasmäher,
ein Jahr im Gebrauch, steht zu
verkaufen bei
Andreas Ulrich,
Kloppenheim.

**Gut erhaltenes
Piano**

von solider Konstruktion gegen
Rost zu taufen gesucht. Offerten
unter F. D. P. 939 an Rudolf
Wolfe, Frankfurt a. M.

Braves Mädchen
gesucht.

Frau Köpfer, Tapetenhaus,
Friedberg.

Sämtliche maschinentechnische
Bedarfsartikel

liefert
Karl Hermann Walther
Gießen, Westanlage 30, Vorberth.

Beiz. Die Fleischverarbeitung für
die Stadt Friedberg.

Bekanntmachung

Hierdurch bringe ich zur öffent-
lichen Kenntnis, daß der Verkauf
von Rind- und Kalbfleisch sowie
Wurst für diese Woche am Frei-
tag, den 7. Juni 1918, nachmit-
tags von 1-6 Uhr in den sämt-
lichen hiesigen Metzgerläden statt-
findet.

Schmelzfleisch gelangt nicht zur
Ausgabe.

Die Verkaufszeit ist genau ein-
zuhalten.

Friedberg, den 5. Juni 1918.

Der Bürgermeister,
A. W. Damm.

Hengst-Versteigerung.

Montag, den 10. Juni 1.
Uhr, nachmittags 7 Uhr, soll in
dem Saale des Konrad Schmid-
Wwe., dahier das Gemein-
dehengst öffentlich meistbietend
versteigert werden.

Gerolstein, den 4. Juni 1918.

Groß-Bürgermeister
Walther.

Bauplatz

Friedberg, Leonhardtstraße, circa
1000 qm, zu verkaufen. Zu er-
fragen in der Geschäftsstelle der
„Neuen Tageszeitung.“

Großer Mehlkasten,

auch als Holzerkasten zu benutzen,
mit 4 Gefächern, sofort zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der „Neuen Tages-
zeitung.“

Habe noch 2 bis 3 geschnittene

Eichenstämme

abzugeben, 4, 5 und 7 cm Hart,
geeignet für Schreiner u. Glaser.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
der „Neuen Tageszeitung.“

Frischmelkende Kuh

(gehornt) mit zweitem Kalb zu
verkaufen.

Karl Köpfer, Reichelsheim i. H.

Eine schwere, taugliche, gut
gefahrte

Emmentaler Kalbin

steht zu verkaufen bei

Peter Seipel, Bauerbach v. d. G.

Gede eine Partie

Roggenstroh

ab.

H. Kaiser, Kloppenheim.

Bekanntmachung.

Marmelade

kommt von heute ab in den hiesigen Kolonialwarengeschäften zum
Verkauf. Preis pro Pfund 92 Pfg.

Friedberg, den 6. Juni 1918.

Der Hllo. Bürgermeister
(Hllo. Lebensmittel-Ausschuß)
A. W. Langsdorf.

Ohne Frage
kaufen Sie
**Tapeten, Linoleum,
Leisten, Farben, Lacke, Pinsel,**
nirgends besser, nirgends billiger wie bei
Adolf Bechstein,
Am alt. Postam. Friedberg i. H. Schulstr. 13.
Telefon Nr. 459.

Größtes Lager am Platze!

Tapeten
Tapeten- und Linoleumhaus
Jean Kögler, Friedberg,
Kaiserstr. 27.
Nähe des Rathauses.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.
(Kronprinzenbau) — Fernruf Römer 4203.

Bürostunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags
von 2-4 Uhr. — Geschäftsanzeigen in diesem Raum nur für
unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei An-
gabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Ein gebrauchter
Gabelhewender
zu verkaufen.
Adolf Bausch, Nieder-Wöllstadt.

Ein gebrauchter
Rottschimmelhengst,
Saughosen, „X-Strahl“-Hammer
zu verkaufen.
Adolf Bausch, Nieder-Wöllstadt.

Einen 16 Monat alt. iprungfähigen
Zuchtbullen
sowie einen 7 Monat alten Zucht-
eber hat zu verkaufen Wilhelm
Wetzel, Klein-Karben.

Drucksachen

Kann der Geschäftsmann auch während der Kriegszeit nicht ganz entbehren, wenn auch der Papiermangel und die Teuerung eine gewisse Einschränkung mit sich gebracht haben. Die Geschäftsdrucksache ist und bleibt nun einmal für jeden Geschäftsbetrieb unentbehrlich, sei es, daß man sie braucht zur Uebermittlung geschäftlicher Angelegenheiten, oder zwecks Regelung von Ausständen usw. Wie kein Geschäft seinen Vertreter oder Reisenden in schätzbarem Gewande zum Besuche seiner Kundschaft hinausgehen läßt, so sollte es auch darauf bedacht sein, daß die von ihm verbrauchten Drucksachen die es ja doch auch bei dem Empfänger derselben vertreten sollen, ein einwandfreies Aussehen haben. Auch familiäre Mitteilungen jeder Art lassen in ihrer äußeren Aufmachung einen Schluß auf die Persönlichkeit des Absenders zu. Wir empfehlen uns zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art in sauberer und geschmackvoller Ausführung und sichern schnellste Lieferung und billigste Berechnung zu. Bei eintretendem Bedarf bitten wir Muster und Preisberechnung von uns einzufordern.

Neue Tageszeitung

Druderei und Verlag A.-G.
Friedberg i. H.